

sehen Gattungsbegriff anlangt, daß sie Mittelmaße und daß sie Fertigkeiten³ sind; ferner die Quellen, aus denen sie entstehen, und daß sie an und für sich wiederum die Bethätiger dieser sie erzeugenden Einflüsse sind; ferner, daß sie in unserer Gewalt und freiwillige sind; und endlich, daß sie sich nach dem Gebote der gesunden Vernunft richten. — 22. Aber der Grad der Freiwilligkeit ist nicht ein gleicher für die Handlungen und für die Fertigkeiten; denn über unsere Handlungen sind wir von Anfang bis zum Ende Herr, weil wir immer über das einzelne ein Bewußtsein haben; von unseren Fertigkeiten dagegen sind wir nur anfangs Herr, während sich der Fortschritt im einzelnen unserer Wahrnehmung entzieht, geradeso wie bei unseren Krankheiten⁴; allein, weil es in unserer Gewalt stand, so oder anders uns derselben⁵ zu bedienen, darum sind sie freiwillige.

Sechstes Kapitel.

1. Jetzt wollen wir die Tugenden einzeln vornehmen und von jeder sagen, was sie ist, mit welcher Art Dingen sie zu thun hat und wie sie ausgeübt werden muß, woraus sich auch ergeben wird, wie viele Tugenden es gibt. Und zwar wollen wir zuerst über die Tapferkeit handeln. Kap.
9.
Bett.

2. Daß sie ein Mittleres ist im Gebiete der Äußerungen der Furcht und der Zuversicht in Gefahren, das ist bereits gleichfalls im vorigen gesagt worden¹; fürchten aber thun wir natürlich das Fürchterliche, alles Fürchterliche aber ist, allgemein gesprochen, ein Übel, daher man denn auch die Furcht als Erwartung eines Übels definiert.² — 3. Unser Fürchten hat es also mit allem zu thun,

3. Oder „Beschaffenheiten“ (ἕξεις).

4. Hier haben wir in dem Philosophen wieder den tiefblickenden Mediziner.

5. D. h. unserer Fertigkeiten.

1. Vgl. oben II, Kap. 7, §§ 2 ff.

2. So Platon im „Protagoras“ und im „La'ches“. Vgl. Aristoteles, Rhetorik, II, Kap. 5.

was ein Übel ist, wie z. B. Bescholtenheit, Armut, Krankheit, Freundlosigkeit, Tod; allein nach der allgemein geltenden Ansicht bezieht sich der Begriff des tapferen Mannes nicht auf den ganzen Bereich der Übel. Manche Dinge nämlich sind derart, daß sie zu fürchten ein Gebot der Pflicht und eine Ehre, sie nicht zu fürchten schmachlich ist, wie z. B. Bescholtenheit; denn hier ist der, der sich fürchtet, ein wackerer und feinführender Mann, während der sich nicht Fürchtende ein Schamloser ist, der freilich in der Sprache des gemeinen Lebens von manchen auch, aber nur metapho'risch, „tapfer“ genannt wird, weil er eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Tapferen hat, der ja auch in gewisser Hinsicht ein Furchtloser ist. — 4. Armut ferner ist, wie mir scheinen will, kein Ding, vor dem man sich fürchten soll, sowenig wie vor Krankheit oder mit einem Worte vor allem, dessen Quelle nicht Schlechtigkeit ist oder was nicht von uns abhängt. Und doch ist auch wieder nicht der, der in bezug auf diese Dinge furchtlos ist, ein Tapferer, sondern wenn wir ihn in der Sprache des gewöhnlichen Lebens so nennen, so geschieht das ebenfalls wegen einer gewissen Ähnlichkeit; denn manche Menschen, die in Kriegsgefahren feige sind, sind dabei doch hochherzig und benehmen sich bei Vermögensverlusten beherzt. — 5. Ebenfowenig ist natürlich der, welcher sich fürchtet, wenn es sich um Mißhandlung von Frauen und Kindern oder um Neid oder sonst etwas handelt, darum ein Feiger, sowenig wie einer, welcher der Züchtigung mit Peitschenhieben³ getrosten Mutes entgegen sieht, ein Tapferer ist.

6. Mit welcher Art von Dingen hat es nun also der Tapfere zu thun? Ich denke, mit den am meisten furchtbaren; denn kein Mensch ist in höherem Grade fähig, das Furchtbare zu bestehen, als er. Das Furchtbarste aber ist der Tod, denn er ist ein Letztes, und über ihn hinaus ist nach der allgemeinen Ansicht für den Gestorbenen weder ein Gut noch ein Übel vorhanden. — 7. Allein man kann füglich sagen, daß nicht jede Art des Todes den Bereich bildet, in welchem sich der im eigentlichen Sinne Tapfere bewährt, so z. B. nicht die Todesgefahr zur See oder auf dem Krankenbette. —

3. Körperliche Züchtigung war für den freien Hellenen die höchste Schmach.

8. Welche Art ist also sein eigentlicher Bereich? Doch wohl der ehrenvollste, dies aber ist der Tod in Krieg und Schlacht; denn hier handelt es sich um die höchste und ehrenvollste Gefahr. — 9. Dafür sprechen auch die Ehrenbezeugungen, welche in Republiken und selbst unter Monarchen dem kriegerischen Heldennute gezollt werden. — 10. Im eigentlichen Sinne tapfer wird also der zu nennen sein, welcher da, wo es sich um ehrenvollen Tod handelt, und im Angesichte alles dessen, was unmittelbar den Tod bringt, furchtlos ist; von letzterer Art sind aber vorzugsweise die Gefahren, welche der Krieg bietet. — 11. Allerdings ist der Tapfere auch auf der See und auf dem Krankenlager furchtlos, aber doch nicht in dem Maße, wie z. B. im ersteren Falle die Seeleute. Die Ursache ist, weil Leute seines Schlages bei Seegefahr alle Aussicht auf Errettung aufgeben und einem solchem Tode mit Widerwillen entgegensetzen, während dagegen die Seeleute infolge ihrer Erfahrung immer noch Hoffnung haben. — 12. Dazu kommt, daß die ersteren ihren Mannesmut unter Umständen zu bewähren gewohnt sind, wo der Mensch von seiner Widerstandskraft Gebrauch machen kann oder das Sterben schön ist. Beim Ertrinken aber und beim Sterben auf dem Krankenlager ist keines von beiden der Fall.

Siebentes Kapitel.

1. Was das Furchtbare anlangt, so ist es erstens nicht dasselbe für alle Menschen, und zweitens sprechen wir sogar von einem Furchtbaren, das übermenschlich ist. Dies letztere nun ist für jeden Menschen ein solches, sofern er bei gesundem Verstande ist, das menschlich Furchtbare dagegen ist nach Größe und nach dem Mehr oder Minder verschieden und ebenso auch das Muteinflößende.

2. Der Tapfere ist allerdings unerschütterlich in Gefahren, aber doch nur soweit es ein Mensch überhaupt sein kann; er wird also allerdings in solchen zwar Furcht empfinden, aber er wird ihnen, wie es Pflicht ist und wie es die Vernunft erheischt, die

Kap.
10.
Beff.